

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
9 (1883)**

230 (2.10.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1034000](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1034000)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspalt ober deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämmtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 230.

Dienstag, den 2. Oktober 1883.

IX. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 29. September. Se. Maj. der Kaiser ist heute Nachmittag 4 1/2 Uhr wohlbehalten in Baden-Baden eingetroffen und enthusiastisch begrüßt worden.

Se. Maj. der Kaiser und Königin haben, wie der „Staats-Anzeiger“ officiell meldet, allergnädigst geruht, dem Reichskanzler Fürsten Bismarck die Erlaubniß zur Anlegung der von des Königs von Serbien Majestät ihm verliehenen Insignien des Großkreuzes des Weißen Adlerordens zu erteilen.

Der „Berl. Actionär“ meldet, die Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und von Rußland werde in den nächsten Tagen dennoch in einer kleinen preussischen Hafenstadt stattfinden. Bisher wurde angenommen, Kaiser Wilhelm werde erst in der zweiten Hälfte des October aus Baden-Baden zurückkehren.

Mehrere Wiener Morgenblätter feierten in Leitartikeln die Enthüllung des Germania-Standbildes auf dem Niederwald. Das „Fremdenblatt“ sagt, das deutsche Reich sei die führende und regende Macht in dem europäischen Concerte, die höchste Bürgschaft und ein sicherer Hort des Friedens geworden. Durch weise Mäßigung habe es der Welt die Ueberzeugung beigebracht, daß es ihm mit der Erhaltung des allgemeinen Friedens Ernst sei, und daß es einzig darauf bedacht sei, etwaigen Conflicten vorzubeugen. Dadurch allein habe es die Solidarität mit den Mächten, welche gleich ihm den Frieden wollen, herzustellen und zu befestigen gewußt und sich Freunde geschaffen, deren Bündniß für jeden einzelnen Beteiligten einen sichern Rückhalt gegen jede eventuelle Aggression gewähre, wie für die Allgemeinheit die beruhigendste Friedens-Garantie sei. — Die „Deutsche Zeitung“ sagt, Deutschland sei nicht nur die Vormacht des Welttheils, sondern auch die erste Hüterin des Friedens. Das schönste Lob, welches man dem deutschen Volke am Tage seiner großen Siegesfeier nachrühmen könne, sei, daß es niemals seine Macht gemißbraucht habe. — Die Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt, die gewaltige Action, für die auf dem Niederwalde ein würdiges Denkmal enthüllt werde, müsse als großer Segen für das ganze deutsche Volk erscheinen. Auch Europa habe sich über das Geschehene nicht zu beklagen; in seiner Mitte sei eine Macht aufgerichtet, die nicht den Krieg, sondern den Frieden wolle, nicht unruhigen hochmüthigen Temperaments sei, sondern ebenso friedliebend wie stark, sich der Einmischungen enthalte und der Eroberungen nicht bedürfe.

Aus der Novelle zum Actiengesetz wird officiös mitgeteilt: Der ganze Gesetzentwurf stellt sich dar als eine Abänderung der Bestimmungen im zweiten Abschnitt des zweiten Titels und im dritten Titel des Handelsgesetzbuches, Artikel

173 bis 249. Davon handelt der zweite Abschnitt des zweiten Titels (Artikel 173 bis 206) von den Commandit-Gesellschaften auf Actien, der dritte Titel 207 bis 249) von den Actien-Gesellschaften. In Betreff der Commandit-Gesellschaften soll nun der Artikel 173 des Handelsgesetzbuches lauten: Das Gesamtcapital der Commanditisten kann in Actien zerlegt werden. Die Actien sind untheilbar. Dieselben müssen auf Namen lauten. Es folgt darauf Artikel 173: Die Actien müssen auf einen Betrag von mindestens 1000 Mark gestellt werden. Für ein gemeinnütziges Unternehmen kann im Falle eines besonderen örtlichen Bedürfnisses der Reichskanzler nach Anhörung der Ausschüsse des Bundesraths für Handel und Verkehr und für Justizwesen die Ausgabe von Actien zu einem geringeren, jedoch mindestens 200 Mark erreichenden Betrage zulassen. Die gleiche Genehmigung kann in dem Falle erteilt werden, daß für ein Unternehmen das Reich, ein Bundesstaat oder eine sonstige öffentliche Corporation auf die Actien einen bestimmten Ertrag bedingungslos und dauernd gewährleistet hat. Die vorstehenden Bestimmungen gelten auch von Promessen und Interimsscheinen. Artikel 174 ist unverändert geblieben; dagegen ist folgender Artikel 174a eingeschoben worden: Die persönlich haftenden Gesellschafter haben sich mit Einlagen zu beteiligen, welche zusammen mindestens den zehnten Theil des Gesellschafts-Vermögens, einschließlich des Gesamtcapitals der Commanditisten, darstellen.

Wie statistisch nachgewiesen worden ist, haben sich diejenigen Verdicts der Geschworenen, welche unbedingt als „Fehlprüche“ zu bezeichnen sind, seit dem Inkrafttreten der Justizreorganisation nicht unerheblich gemehrt. Diese für die Strafrechtspflege sehr bedenkliche Erscheinung (die übrigens in nicht geringerem Grade bei den Erkenntnissen der Strafkammern beobachtet wurde), hat ihren Grund in dem Umstande, daß die besten und intelligentesten Kräfte für den Schöffendienst bestimmt wurden, so daß für das bei Weitem wichtigere Amt der Geschworenen die minder qualifizierten Persönlichkeiten übrig blieben. Zur Beseitigung des hervorgetretenen Uebelstandes nahm der Justizminister in einem Rescript vom 27. d. J. Veranlassung, auf die Vertheilung des beobachteten Verfahrens hinzuweisen und darauf zu dringen, daß die Amtsrichter, welche den Vorsitz in den Ausschuß-Sitzungen — § 40 G.-B.-W. — ihren Einfluß zu Gunsten der Geschworenen geltend machen sollen. Neuerdings hat sich der Minister des Innern in einem an die Regierungs-Präsidenten gerichteten Rescripte vom 8. August d. J. den Bestrebungen des Justizministers angeschlossen. Dies letzterwähnte Rescript ist in mehr als einer Beziehung sehr bemerkenswerth. Der Minister des Innern wendet sich in ziemlich scharfen Worten gegen die erkennbar gewordenen Mißbräuche und hebt namentlich hervor, daß gerade der in-

telligentere und vermögendere Theil der Bevölkerung für den Schöffendienst bestimmt würde, während man den minder Begüterten und weniger Intelligenten zumuthe, die erhöhten Lasten des Geschworenenendienstes zu tragen und seinen höheren Ansprüchen zu genügen. Und zwar geschieht dies, wie der Minister sagt, „nicht immer aus objectiven Gründen.“ Daß man in der That den subjectiven Wünschen einen zu großen Spielraum eingeräumt hat, geht aus dem hervor, was der Minister über die unvollständige Aufstellung der Urlisten sagt. Unter Anderem heißt es in dieser Beziehung: „Andere Gemeinde-Vorsteher gehen aber noch weiter, und lassen aus der Urliste vor allen Dingen sich selbst weg, so wie ihre guten Freunde.“ Auch gegen das Verfahren der Staats-Verwaltungs-Beamten, welche den Ausschüssen angehören, wendet sich der Minister. Er bezeichnet es als unzutraglich und mit den gesetzlichen Bestimmungen nicht im Einklange stehend, daß diese, wie oft geschehen sei, der Heranziehung von Staatsbeamten zum Geschworenenendienst entgegengetreten, indem er auf die genaue Innehaltung der in §§ 33, 34, des Ger.-Verf.-Ges. gezogenen Grenzen dringt.

Das Eintreffen des von Homburg nach seiner Heimath zurückkehrenden Königs von Spanien in Paris hat daselbst zu einem Standal ohne gleichen geführt. In der Absicht, den König zu beleidigen und auszuspeifen, waren viele Tausend Menschen auf den Bahnhof gezogen und sie haben ihrem Wunsche, den hohen Gast zu beschimpfen ungehindert volle Genüge gethan. Die „Köln. Ztg.“ berichtet über den Empfang, dessen Ausfall nach Ferry's verbürgenden Worten ein würdiger sein sollte, Folgendes: Gröny trat in den Empfangssaal, als der König den Bahnhof verließ; Ferry begleitete den König bis zum Wagen und trieb zur raschen Abfahrt. Als die Volksmasse zu pfeifen und wüthend zu heulen anfing, hat der König den Conseilspräsidenten, zu ihm in den Wagen zu steigen. Eine Weile konnte der Wagen mit dem Gesolge nur langsam fahren und nun wurde der Gast mit Beschimpfungen überhäuft; ein wüthendes Frauenzimmer zerbrach einen Sonnenschirm, mit dem es auf den Wagen schlug. Der Herzog von Sesto bemerkte später: „Niemand ist ein Mensch mit Schimpfreden so überhäuft worden wie wir heute.“ Auf der spanischen Botschaft, wo viele Spanier den König erwarteten, war die Entrüstung grenzenlos; Miranda bat den König im Namen der übrigen Spanier, er möge auf der Stelle Paris verlassen. Der Besuch des Königs in Elysee war kurz, die unwürdigen Gassenauftritte wurden mit Stillschweigen übergangen. Nachdem der König der Frau Gröny vorgestellt worden, kehrte er zur spanischen Botschaft zurück, wo das diplomatische Corps ihn begrüßte. Um halb 9 Uhr war Diner, zu dem Mollard und der Oberst Lichtenstein gezogen wurden. Um 10 wurde

Zwei Frauen.

Original-Roman von A. Waldenburg.

(Fortsetzung.)

Martha hatte sich einige Wochen hindurch wieder besser befunden, aber dann wiederholte sich der Blutsturz, und sie konnte nur auf kurze Zeit ihr Lager verlassen. Aber in dem gleichen Maße, wie ihre Körpergröße dahin schwanden, schien ihre Seelengröße zu wachsen. Sie hatte sich nie im Leben um ihre Vermögensverhältnisse gekümmert. Daß sie reich war, wußte sie aus gelegentlichen Aeußerungen Simon's und ihres Vaters; nun erwachte in ihr das Bedürfniß, sich Klarheit darüber zu verschaffen. Sie wünschte Bestimmungen über ihr Vermögen zu treffen. Es war bei ihr selbstverständlich, daß Niemand anders als Simon Norden ihr Universalerbe sein würde, und so setzte sie sich mit einem alten Freunde ihres Vaters in Verbindung, der mit Hilfe eines tüchtigen Advokaten die ganzen Augenstände der Firma van der Berg einziehen und die Immobilien verkaufen sollte. Es war Martha gleichsam ein Trost, Simon auf diese Weise zeigen zu können, daß sie ihm Alles vergeben habe und ihm gleichzeitig ein Mittel reichte, an seinem Weibe und Kinde sein Unrecht gut zu machen.

Aber doch kamen noch Tage und Stunden, wo das störrische Herz sich aufbäumte und mit der alten Liebe kämpfte, wo sie sich immer und immer wieder die Frage vorlegte, warum sie hier das Opfer werden sollte? Sie hatte ihn so leidenschaftlich, so innig und treu geliebt! Simon Norden war ihre erste und einzige Liebe, ja — sie liebte ihn noch, obwohl sie sich sagte, daß diese Liebe jetzt eine Sünde sei.

Sie hatte heimlich gehofft, daß er ihr Nachricht geben werde, wenn auch gegen ihr Verbot, und eine qualvolle Ungeduld peinigte sie, als keine Nachricht kam, als Woche auf Woche verging und kein Brief anlangte, dessen Aufschrift die wohlbekannten Schriftzüge trug.

Bisweilen kam ihr der Gedanke, daß er selbst zurück-

kehren werde — aber das durfte sie ja nicht einmal wünschen. Wenn jene Marie gestorben war, so konnte der Tod derselben ihr den Gatten nicht zurückgeben — ein ferneres Zusammenleben war undenkbar. Einen Gatten neben sich, den sie nicht achten konnte — es war für sie ein peinlich qualvoller Gedanke und würde es für ihn nicht minder sein.

Martha hatte ihr Testament gemacht und Simon Norden oder dessen Nachkommen zu ihrem alleinigen Erben eingesetzt. Von anderen Verwandten wußte sie ja Nichts — sie hatte nicht einmal eine Ahnung, daß so nahe Verwandte durch ihr Vermächtniß in Noth und Elend gestürzt würden.

Der Brief, den Frau Armande Gubig eines Tages an sie schrieb, war niemals in ihre Hände gelangt. Er traf gerade ein, als sie am Tage zuvor auf's Neue erkrankt war, und da er Geschäftsangelegenheiten betraf, händigte man ihr denselben nicht einmal ein.

Mittlerweile wurde Martha von Tag zu Tag schwächer, ohne daß sie selbst das fast Hoffnungslose ihres Zustandes begriff. Sie süßte sich zum Sterben matt und erschöpft, aber nicht gerade krank. Selten und immer seltener verließ sie das Zimmer, in welchem stets alle Vorhänge dicht zusammengezogen waren, und nur bisweilen ließ sie sich auf die Terrasse hinausführen, um dort die frische freie Luft zu genießen.

Wie manches Mal hatte sie in früheren Jahren hier gesessen und mit welch wonnigen Gefühlen in der Schönheit der Natur geschwelgt! Es war Alles anders geworden, seit Simon Norden ging. Hatte nicht der Himmel seine Bläue, hatten nicht die Sterne ihren Glanz verloren und die Blumen ihre Farbe? Die ganze Welt erschien ihr wie eine Wüste.

Die Dienerschaft wußte, wie schwer krank die gütige Herrin war, und manches Herz schlug in banger Sorge. Man brauchte ja nur in das schmale, bleiche Gesicht mit den tief-liegenden, von dunklen Schatten umgebenen Augen zu blicken, um zu wissen, daß es nicht mehr lange der Erde angehören werde. Und sie liebten sie Alle so sehr!

Dann kamen Tage, wo Martha sich auch nicht mehr auf die Terrasse hinausbringen ließ. Sie lag am geöffneten Fenster auf seidenen Polstern, die Vorhänge dicht zusammengezogen, damit das Tageslicht den müden Augen nicht neue Schmerzen verursache. Die Kammerfrau glitt leise und unhörbar im Gemache auf und nieder — sie wagte die Herrin nicht in ihren Träumen zu stören.

„Er hat sein Weib nicht mehr gefunden,“ raunte ihr bisweilen eine Stimme zu.

Wenn er käme — mit seinem Kinde! Wenn er käme, ihr zu sagen, daß sie seine berechtigte Gattin sei — sie zu bitten, seinem Kinde eine Mutter zu werden! Würde sie ihn auch dann von sich weisen? Was würde größer sein, ihr Zorn oder ihre Liebe?

Warum kamen sie immer wieder, diese quälenden Gedanken, und ließen sich nicht scheuchen, obgleich sie ihr so qualvolle Schmerzen verursachten? Martha wußte nicht, daß die immer fester werdende Ueberzeugung, daß Simon Marie nicht mehr am Leben gefunden und nun ohne Weiteres die Reise nach Batavia wieder angetreten habe, ihr diesen Gedanken brachte. Sie zürnte sich selbst ob ihrer Schwäche, die sich noch immer an jeden Strohhalm klammerte, und dabei sagte sie sich doch, daß sie Unrecht thue.

Eines Abends, als sie wieder auf ihrer Chaiselongue am Fenster ruhte, die Vorhänge dicht zusammengezogen, glaubte sie auf der Terrasse einen Schritt zu hören. Es war nur für einen kurzen, flüchtigen Moment gewesen; aber das Geräusch hatte ihr eine fiebernde Gluth in die Wangen gejagt und sie barg das Gesicht tiefer in die seidenen Polster, sich selbst eine Thürin scheltend.

Und doch — sie hatte sich nicht getäuscht. Der Schritt, den sie nach einer Reihe von Jahren noch wiedererkannt hätte, er war es gewesen. Simon Norden kehrte dahin zurück, wo er das Glück zu erjagen gehofft und es ihn hohnlachend in den Abgrund stieß. Gab es kein Aufstehen?

Stehenden Fußes war er hierhergeeilt, von einer unheimlichen Ahnung, die ihn während der Dauer der ganzen Fahrt

Rath gehalten und beschlossen, daß der König die Jagd in Marly nicht annehmen werde. Während die antirepublikanischen Blätter ihre Entrüstung über den Vorfall aussprechen, billigen die radikalen Blätter die Vorgänge. Das gambettische „Paris“ bemerkt: Wir haben um Ruhe gebeten. Die Pariser sind jedoch nicht ganz gleichgültig gegen einen König der unkluger Weise den Titel eines preussischen Obersten angenommen hat, und sie pfeifen den fremden Herrscher aus, der als der erste seit 13 Jahren den Frankfurter Frieden zu befestigen schien, indem er sich dazu verstand, die Uniform eines in Straßburg stehenden Regiments zu tragen; sie pfeifen den Sohn der Königin Isabella aus, welche alle beide die Gastfreundschaft vergaßen, die Frankreich ihnen bewilligte. Die France bespricht die in ganz Paris offen kundgegebene Absicht, den König Alfons zu beleidigen, mit Worten, die beweisen, daß noch nicht ganz Frankreich nährisch geworden. Das royalistische Blatt ruft dieser tollen Menge zu: „Glaubt ihr denn, man wisse in Europa nicht, wer ihr seid? Glaubt ihr so unsere Waffenlehre wieder herzustellen, unsere Niederlagen auszumergen? Glaubt ihr gar, so unsern nationalen Charakter einige Achtung verschaffen zu können? Die sich solches einbilden, verdienen wahrscheinlich ins große Irrenhaus zu Charenton eingesperrt zu werden. Und, leider Gottes, nach Charenton gehörten nachgerade eigentlich schon drei Viertel von Frankreich.“

Ueber die Franzosen.

Die „Köln. Ztg.“ brachte aus Anlaß der Enthüllung des Niederwalddenkmals einen Artikel, in welchem u. A. mit den Franzosen haarscharf in's Gericht gegangen wird. Die betreffenden Ausführungen der „Köln. Ztg.“ werden überall großes Interesse hervorrufen, weshalb wir dieselben nachstehend reproducieren:

Wenn eine Erwägung uns veranlassen muß, dem Rachegefühle der Franzosen gegenüber einerseits kühl zu bleiben, andererseits uns der Zustände, in denen wir leben, doppelt dankbar zu erfreuen, so ist es der Vergleich unserer heutigen Lage grade mit derjenigen Frankreichs. Fürwahr: mit Blindheit geschlagen müßten die Elsaß-Lothringer sein, wenn sie bei Prüfung der Zustände diesseit und jenseit der Vogesen Sehnsucht empfänden, der Nation anzugehören, die sich einst die „große“ nennen mochte. Um was soll man denn Frankreich beneiden? Um seine beispiellose Zerrissenheit in politischen Parteien, die, ohne ein einziges gemeinsames Band, nebeneinander bestehen und sich zerfleischen? Um die Weisheit seiner Verwaltung oder um die Erfolge seiner auswärtigen Politik? Um seine zerrüttete Finanzwirtschaft oder den stetigen Zurückgang seiner Volkswirtschaft? Um die Verwilderung seines gesellschaftlichen Lebens oder die Verrohung seiner öffentlichen Meinung, Literatur und Sprache?

Wahrlich, wenn ein Land der Welt jede vernünftige europäische Macht von einer Allianz abschrecken muß, so ist es das heutige, sich so kriegstoll geberdende Frankreich; das in Wahrheit selber sein schlimmster Feind ist. Welcher vernünftige Staat mag sich denn mit einer Nation verbünden, in der Tollhäuser das große Wort führen? Wenn wir die beispiellosen Ausbrüche der französischen Presse, und nicht nur der extremen, betrachten, die aus Anlaß der Homburger Manöver gegen uns und gegen Spanien niedergeregnet sind, so müssen wir uns sagen: um ein solches Land allianzunsfähig zu machen, bedarf es keiner diplomatischen Schachzüge des Fürsten Bismarck. Dieses Land braucht man nur sich selbst zu überlassen, um es völlig zu vereinsamen. Lieft man, was die französische Presse seit acht Tagen gegen Deutschland und dessen Freunde an Schmähungen geleistet hat, so fragt man erstaunt und verwundert: Ist dies wirklich das Frankreich der Rousseau und Voltaire, der Chateaubriand, Lamartine und Thiers? Das Frankreich, das einst in Wissen und Geschmack Europa voranleuchtete, bei welchem noch unsere Vorfahren gelernt haben mußten, wenn man ihnen zugestehen sollte, daß sie überhaupt gelernt hätten? Dieses Land, das zu seinen Vorfahren nur noch Gassenbuben zu werben im Stande ist, deren Niedrigkeit in Gesinnung und Sprache durch gar nichts, deren Feigheit nur noch durch ihre Unwissenheit und Verlogenheit übertroffen wird. Diese Leute sollen Frankreichs öffentliche Meinung vertreten, die, statt fest

nicht verlassen hatte, getrieben. Er hatte mit Niemand gesprochen, keine Frage nach Martha war über seine Lippen gekommen. Was würde er finden?

Sein Herz krampfte sich zusammen in unennbarem Weh, und je näher er dem Hause kam, in dem die Einzige lebte, die seiner vielleicht noch bedurfte, desto unruhiger pochte es in seiner Brust.

Die Terrasse war leer. Bisweilen, während der endlos langen Fahrt, die ihm zur Ewigkeit wurde, hatte er davon geträumt, daß er sie auf der Terrasse sitzend finden werde, und es berührte ihn peinlich, daß sie nicht da war. Ringsum und in dem Hause herrschte tiefe Stille, und Simon Norden war seiner Sinne kaum noch mächtig, als er endlich die Hand auf den Thürdrücker ihres Gemaches legte. Würde er sie auch hier nicht finden?

Leise öffnete er die Thür; dann blieb er regungslos stehen. Sie lebte noch — er sah sie wieder! Dort auf dem Atlaspolster lag eine schlauke, in weiße Stoffe gehüllte Gestalt, das Gesicht in die Polster vergraben.

„Martha!“ kam es aufschluchzend über seine Lippen. „Martha! — Der Himmel sei gelobt, daß er mir vergönnt, Dir wieder in das Antlitz zu schauen.“

Schon der erste Laut von seinen Lippen brachte Leben in die regungslos ruhende Gestalt. Langsam erhob sie sich, und als Simon Norden jetzt neben ihr niederkniete, schaute sie ihn fast entsetzt mit ihren großen, tiefliegenden Augen an.

„Simon — bist Du's? Ist's keine Sinnestäuschung?“ stüsterte sie kaum hörbar. „Du bist zurückgekommen — allein?“

„Martha — ich bin's! O, mein Gott, warum muß ich Dich so wiedersehen! Warum hat nicht das Meer mich verschlungen, ehe ich Dich so erblickte!“

Und er grub sein Antlitz in den duftigen Stoff ihres Gewandes, aufschluchzend wie ein Kind. Martha's Augen waren voll Liebe und Barmherzigkeit auf ihn gerichtet. Woging sie damit eine Sünde? Sie hatte keine irdischen Wünsche mehr; aber ihn noch einmal wiedersehen, das hatte sie ge-

und würdevoll zu erscheinen, vor ganz Europa sich lächerlich und verächtlich machen. Wollten wir diese Leute überhaupt der Beachtung würdigen, so würden wir sie fragen: Auf was spekulirt ihr denn, ihr Manuhelben, bei euren Wuthausbrüchen, als auf desselben Kaisers, den ihr so unwürdig angreift, Wunsch und Wort, bei seinen Lebzeiten keinen Krieg mehr zu führen. Ist diese Speculation aber als Grund eurer Frechheit nicht erbärmlich; ist sie nicht die feigste aller Feigheiten? Oder spekulirt ihr nicht auf unsere Friedensliebe; seid ihr wirklich Männer, die nicht nur deshalb schmähen, weil sie auf die Großmuth der Geschmähten sündigten: wohl, so versucht es, das Denkmal auf dem Niederwalde umzuwerfen. In schwererer Stunde als vor nunmehr dreizehn Jahren, könnt ihr über uns nicht herfallen. Den aufgezungenen Kampf aber, wenn das Geschick es ihm nun einmal nicht ersparen sollte, den nimmt auch Kaiser Wilhelm noch einmal auf aus Pflichtgefühl für sein Volk und im Vertrauen auf Gott und die Gerechtigkeit seiner Sache. Wollt oder könnt ihr aber den Kampf nicht führen oder besser noch nicht führen, nun, so beobachtet wenigstens auch den Anstand, den Niemand ungestraft außer Acht lassen darf, der sich vor Verachtung wahren will.

Wahrlich, wenn ein Niederwald-Denkmal das Gelübniß der Deutschen von Nord und Süd, die Güter friedlicher Cultur zu pflegen, denen gemeinsam nachzustreben erst das siegreiche Todesringen auf Frankreichs Schlachtfeldern uns möglich machte, übertönt werden sollte von dem feierlichen Schwur, eine Schmähung des deutschen in so schwerem Ringen geeinten Vaterlandes, eine Schmähung unserer in Niederwald-Denkmal verkörperten nationalen Ehre von Niemand ungeschändet hinzunehmen, so tragen die französischen Blätter daran die Schuld, die vor Deutschland und dessen Gästen allen Anstand vergaßen. Aber wir sind ruhig. Wollt ihr — so sagen wir den Franzosen — Straßburg, wollt ihr Metz haben, so nehmt's euch; ihr wißt wo sie liegen und Kable und Antoine mögen euch als Spione den Weg weisen; wir schicken sie euch über die Grenze; wollt ihr das National-Denkmal umwerfen: ihr wißt wo es steht. Mit euren Schimpfereien beweist ihr nur, daß ihr erbärmliche Vuben seid, die frech sind, weil die Ruthe weit weg ist. Doch wozu euch so viel Ehre erweisen, als ob ihr Frankreich vertrittet, in Frankreichs Auftrage handeltet? Wäre das der Fall, so wäre Frankreich der am tiefsten herabgekommene Staat Europas. Aber ihr seid so wenig die Vertreter Frankreichs wie der Hamster, der mit gefüllten Maultaschen vor seinem Loche sitzt, weil des Guts Herrn Rüde weit ist, Herr des Weizenackers ist, den er bestieft. Und darum könnt ihr insgesammt die Festesfreude uns nicht beeinträchtigen, höchstens zu doppelter Begeisterung sie uns steigern und uns zu dem festen Schwur der Treue gegeneinander und unser Reich und unsern Kaiser in aller Zeit in der Freude wie in der Noth gemahnen; zu dem Schwur, den die Hunderttausende sangen, die vor dreizehn Jahren am Niederwald vorbeizogen:

So lang ein Arm die Büchse spannt
Betritt kein Feind hier diesen Strand.
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Marine.

Kiel, 29. Sept. Das Kanonenboot „Cyclop“ traf gestern von Wilhelmshaven kommend hier ein. — Heute haben die an Bord der Corvette „Elisabeth“ befindlichen Seekadetten mit der Abolvierung der ersten Seeoffizier-Prüfung begonnen. Nach abgelegtem Examen werden die Seekadetten bis zum 3. Nov. cr., dem Beginn des Unterrichts im Offizier-Cötus der Marine-Schule beurlaubt. — Am Montag beginnen die Corvette „Elisabeth“ und das Kanonenboot „Cyclop“ mit der Ausrüstung und stellen demnächst außer Dienst.

Kokales.

* Wilhelmshaven, 1. Okt. Der Regierungs- und Schulrath Kiez ist dem königl. Consistorium in Aurich überwiesen worden.

* Wilhelmshaven, 1. Okt. Obgleich die vom Magistrat im rothen Schloß sowie am Haus des Hrn. Carl Reich in der Bismarckstraße angebrachten Briefkästen sehr deutliche Auf-

wünscht, obgleich sie es sich selbst nicht zugestehen wollte, und nun fand dieses sehnlichstvolle Verlangen Erhöhung.

„Simon,“ sagte sie, mit ihrer schmalen Hand leise sein Haar berührend, „ich danke Dir von Grund meines Herzens, daß Du noch einmal gekommen bist; ich glaube, die Sehnsucht, Dich wiederzusehen, hat mich hier noch länger festgehalten auf Erden.“

„Martha, sprich nicht von Sterben — ich extrage es nicht, auch Dein Mörder zu sein!“ rief Simon in wilder Erregung aus.

„Simon — sprich nicht solch böses Wort. Du hast schwer, aber menschlich gefehlt, und Deine Reue, Deine aufrichtige Buße hat einen großen Theil Deiner Schuld abgewaschen. Hast Du Dein Weib gefunden?“

Das Wort war zögernd über ihre Lippen gekommen, aber sie hatte doch den Muth gehabt, es auszusprechen.

„Marie war seit drei Monaten todt,“ entgegnete er kaum hörbar.

Einen Moment farbte heiße Röthe das schmale Gesicht. „Seit drei Monaten!“ wiederholte sie dann leise und nachdenklich. „Und Dein — Kind?“

„Meine Barbara lebt!“ versetzte er tief aufathmend.

Eine Pause trat ein. In Martha's Gesicht prägte sich eine hohe Freude aus, und Thränen des Dankes rollten über ihre Wangen. Sie hatte Simon's beide Hände ergriffen. „Danke dem Himmel, daß er Dir eine so hohe Gnade hat zu Theil werden lassen,“ sagte sie feierlich. „Ich hätte gewünscht, es wäre Dir vergönnt gewesen, Dich auch mit Marie auszusöhnen.“

„Sie hat mir vergeben. Ihr letztes Wort ist ein Segenswunsch für mich gewesen, ein Befehl für meine Barbara, den Vater, der so schlecht und lieblos an ihr gehandelt, zu lieben.“

„Nun ist Alles gut, Simon,“ sagte Martha mit schwacher Stimme. „Komm, erzähle mir von ihnen, von Deiner Marie, Deiner Barbara — nun ist kein Geheimniß mehr zwischen uns — und der verklärte Geist Deines Weibes

schrift tragen und auch sonst dem Neuzern nach gar nicht mit Postbriefkästen verwechselt werden könnten, werden noch immerfort Postbriefe in denselben vorgefunden. Heute wurden aus beiden Kästen nicht weniger als 13 Postbriefe entnommen!

* Wilhelmshaven, 1. Okt. Der Obstreichthum dieses Jahres ist ein sehr großer; namentlich ergeben die Äpfel eine so reiche Ernte, wie sie in vielen Jahren nicht zu verzeichnen gewesen ist. Heute wurde uns ein Zeugniß der seltenen Fruchtbarkeit, das Ende eines Äpfelbaumzweiges, vorgezeigt, an welchem allein 15 wohlausgebildete Äpfel von Mittelgröße hingen, obgleich das Zweigstückchen nur 19 cm lang war. Im Schweizerhäuschen beim Commissionsgarten wird als Seltenheit ein Äpfelbaumzweig, ca. 16 cm lang, aufbewahrt und gezeigt, welcher sogar 21 Äpfel, allerdings nur kleine, aufweist.

* Wilhelmshaven, 1. Okt. Mit der gestern im Kaiser-saal stattgehabten Eröffnungsvorstellung des Theaters können Direktion und Darsteller, wie auch die Theaterbesucher höchlich zufrieden sein. Erstere konnten sich erfreuen an dem überaus zahlreichen Besuch des thatsächlich „ausverkauften“ Hauses, wie an der überaus besälligen Aufnahme, welche ihre Gesammtleistungen fanden, während das Publikum einige Stunden köstlicher Erheiterung gefunden hat und ersichtlich einen nur günstigen Eindruck von der Gesellschaft mit sich nehmen konnte. Das reizende Lustspiel „Unsere Frauen“ wurde durchaus flott gespielt. Mängel, welche beim erstmaligen Zusammenwirken einer Gesellschaft so leicht zu Tage treten können, waren nicht bemerkbar, was das Verdienst des Regisseurs erhöht. Ein Urtheil über die Mitwirkenden zu fällen, müssen wir uns noch vorbehalten, bis wir Gelegenheit gehabt, dieselben noch öfters zu hören; erwähnen aber wollen wir bereits, daß Herr Direktor Herzog wie auch Frau Herzog sich schon gestern durch ihr feines Spiel derart auszeichneten, daß die Meinung des Publikums eine ungetheilte ist, wenn es von ihrer Befähigung nur genügende Stunden erwartet. Unterstützt wird das Direktorpaar in bester Weise durch recht tüchtige Kräfte, als welche wir schon jetzt die Herren Richard, Martinsen, Abicht, v. Rasch und Türk, sowie die Damen, Frä. Schiller, Benoit, Bonnó und Frä. Hantrag ansehen müssen. — Auf mehrseitiges Verlangen wird das prächtige Stück „Unsere Frauen“ morgen Dienstag wiederholt werden. Dasselbe gelangte gestern zur erstmaligen Aufführung an unserem Orte und wird eine Wiederholung desselben sicherlich Allen angenehm sein, welche der Sonntags-Aufführung nicht bewohnen konnten.

* Wilhelmshaven, 1. Okt. Der hiesige Gesangsverein „Harmonie“ feiert am nächsten Sonntag in Burg Hoheuzollern sein Stiftungsfest durch Abendunterhaltung und Ball. Unter Anderem wird ein hübsches Stück, „So lernt man singen“ aufgeführt werden.

† Belfort, 1. Okt. Der Tanzsaal zur Arche wurde gestern Abend plötzlich — vergrößert, indem gegen 11 Uhr die Wand, welche von dem neuen Anbau trennte, mit einem Mal durchbrochen und so die Vergrößerung hergestellt war. Die Ueberraschung war eine große, wobei selbstverständlich auch der Humor nicht fehlte.

Aus der Umgegend und der Provinz.

V. Neustadtgödens, 30. Sept. Zu dem noch in Markt-verzeichnissen auf den 26. September sich vorfindenden, jedoch schon gemeindeseitig und höheren Orts aufgehobenen Viehmarkt hier selbst hatte sich ein Verkäufer mit einer Kuh eingefunden. Nachdem derselbe (welcher beiläufig bemerkt sehr gut gekleidet war und in Steinhäusen wohnhaft sein wollte) in Erfahrung gebracht, daß der Markt hier aufgehoben, ließ er die Kuh beim hies. Gastwirth Buß aufbinden, dieselbe für 110 Thaler zum Verkauf ausbietet. Da ihm indeß Seitens eines der anwesenden Herren nur 75 Thaler geboten wurden, ermäßigte er seine Forderung in aller Geschwindigkeit auf 90 Thaler, ohne aber einen Handel zum Abschluß bringen zu können. Schließlich entfernte sich die Person mit dem Bemerkten, daß er noch eben mit anderen Handelsleuten unterhandeln wolle und die Kuh nachher abholen werde. Bis jetzt hat sich der Mensch nicht wieder sehen lassen und liegt der Verdacht nahe, daß die Kuh auf unrechtmäßige Weise in seinen Besitz gelangt

wird mir vergeben, wenn ich versuchen will, die kurze Zeit, die mir noch bleiben wird, so glücklich zu sein, wie ich es nie war.“

„Martha — Du wolltest mich nicht verstoßen?“

Er hatte ihre beiden Hände ergriffen und schaute ihr stehend in die Augen. Ein glückliches Lächeln umspielte ihre Lippen.

„Warum, Simon? Weil Du menschlich gefehlt? Warst Du nicht in dem Glauben, daß Dein Weib gestorben sei, als Du Dich mir nahest? Und ich sollte Dir zürnen, um Deiner Liebe willen? Nein — der Himmel mag mir vergeben, wenn ich ein Unrecht begehe, aber ich hoffe, ich werde jetzt an Deiner Seite ganz glücklich sein. Mir ist so froh, so leicht geworden, es ist, als ob neue Lebenskraft meine Adern durchströme. Simon — ich möchte leben!“

Er sprach kein Wort, aber er schlang seine Arme um ihren Leib und drückte sie, zum ersten Mal als sein rechtmäßiges Weib, fest an sein Herz.

Aber dann kamen bange Tage, — Tage, wo Simon Norden abermals zu verzweifeln gedachte, denn Martha schien kränker und schwächer als je. Sie lag stets mit geschlossenen Augen und doch war es, als sei ein Hauch von Röthe in die blassen Wangen zurückgekehrt. Simon wich nicht von ihrer Seite, ihre Hand ruhte in der seinen und leuchtendes Glück verkündete ihr Gesicht.

Allmähig aber schien das Leben wieder schneller durch ihre Adern zu pulsen, sie lag nicht mehr so still, sondern begann Theilnahme für eine Menge Dinge zu zeigen, von welchen sie sich schon abgewendet. Sie verlangte wieder in's Freie hinausgebraucht zu werden und ihre Wangen zeigten mehr und mehr eine frischere Farbe. Es war kein Zweifel. Sie war auf dem Wege der Genesung. Und doch wagte Simon nicht zu hoffen, ob auch sein Herz von Glück und Seligkeit bewegt wurde. — Martha glaubte ja selbst nicht an eine Genesung.

(Schluß folgt.)

ist, wie denn auch von dem hiesigen Gensdarm bereits Nachrichten eingeleitet sein sollen.

C. Varel, 30. Sept. Heute wurde im Kaffeehause die schon erwähnte Gartenbau-Ausstellung des hiesigen Gartenbauvereins eröffnet. Dieselbe bot, weil nur von Vereinsmitgliedern besichtigt, nicht die große Auswahl der früheren; auch hatten manche Mitglieder die Ausstellung nicht besichtigt, weil dieselben nicht für eine solche im Kaffeehause, sondern wie bisher im Carl'schen Lokale waren. Der Besuch der Ausstellung war in Folge des schönen Wetters günstig zu nennen. Erste Preise erhielten für Obst Gieschen, Ufers, Schieferdecker, Schneider für Blumenkohl, Quilitz für ein großes Sortiment Blattpflanzen und für Bindereien. Zweite Preise erhielten: für Obst Gramberg, Dörrier, Carl, für Blumen Dörrier. Dritte Preise: Ewenhöf für Obst, Dörrier für ein großes Sortiment Topfblumen. Ferner konnten für „Verschiedenes“ mehrfache ehrenvolle Anerkennungen gewährt werden: Brunmünd, Buchheiser, Schneider, Krümmelbein, Langenberg, Melchers, Schieferdecker, Gramberg, Rath, Thyen, Niemayer, Versuchsgarten der Landwirtschaftsschule, ferner die Firma Guldenslein u. Co. in Frankfurt (ausgestellt durch Schneider) für Maschinen zur Apfelweinfabrikation und Blod für eine Anzahl ausgestellter Bücher über Gartenbau. Für sonstiges Amusement des Publikums war durch Concert und Ball bestens gesorgt.

Jeber. Wie die „Ztg. f. Jeberland“ vernimmt, haben die bekannten Differenzen zwischen Magistrat und Stadtrat durch Entscheidung des großh. Staatsministeriums gewissermaßen ihren Abschluß gefunden. Der Staatsminister hat das Vorgehen des Magistrats in Betreff des Willms'schen Hauses gutgeheißen. Für begründet erachtet wurde dagegen die Beschwerde des Stadtrats, welche letzterer gegen den Magistrat erhoben hat, weil dieser in Fällen, in welchen die Anwesenheit eines Magistratsmitgliedes bei den Stadtratssitzungen gewünscht wurde, gemeinschaftliche Sitzungen mit Stimmrecht für den Magistrat beanspruchte.

M. Berne, 29. Sept. Ein frecher Einbruch wurde in dieser Nacht beim Kaufmann Hölling verübt. Der Einbrecher hat einen in der Heizung stehenden Tisch vor das Fenster eines Zimmers, in welchem ein Pult steht, geschoben, eine Scheibe dicht mit Schlack bestreut und eingedrückt und nach erfolgtem Einsteigen das Pult erbrochen. Dem Dieb wurden 400 M. und eine Uhr als Beute zu Theil. Die Bewohner des Hauses schliefen in einem Nebenzimmer. Ueber den Thäter konnte vorläufig noch nichts ermittelt werden. Der zum Einbrechen der Scheibe verwendete Schlack soll Weserschick sein.

Hannover. Zweimal war in der „Hann. Post“ (zuletzt in ihrer Nr. 1361 vom 16. Sept.) folgende Annonce zu lesen: „Ein Verein gegen die Juden befaßt Wahrung der Interessen des Handwerker- und Kaufmannstandes ist in der Bildung begriffen. Die erste Versammlung dieses Vereins wird durch die hiesigen Tagesblätter bekannt gemacht werden.“ Die conservative Zeitung theilte dann mit, daß einige angesehenere Handwerksmeister gewünscht hätten, daß jenes Inserat veröffentlicht würde, und meint, Handwerker und Kaufleute würden Interesse daran haben, einem Verein gegen die Ausbeutung und Ueberwucherung durch die Juden beizutreten. Es ist dieses offenbar ein Versuch der Gesinnungsgeoffenen der Berliner Antisemiten auch nach Hannover zu verpflanzen. Aber die Herren iren sich gründlich, wenn sie meinen, hier einen günstigen Boden für derartige Treiben zu finden. In Hannover haben Juden und Christen von jeher friedlich neben einander gelebt und zusammen für edle patriotische und gemeinnützige ideale Ziele gearbeitet. Unsere Bevölkerung weiß daher, was von jenem verwerflichen Versuche der Friedensstörung zu halten ist, und wird ihn gebührend zurückweisen. (Fr. Pr.)

Verden, 28. Sept. Die achte Bezirksynode der Inspektion Verden, welche dieser Tage hier verammelt war, hatte der „S. V.-Z.“ zufolge u. A. über Proteste gegen Einführung des neuen Gesangbuchs zu entscheiden. Solche waren erhoben in Achim von 80 unter 158, in Daverden von 80 unter 420, in Posthausen von 24 unter 160 Wahlberechtigten. Die gegen Einführung des Gesangbuchs angeführten Gründe waren in allen Protesten ziemlich dieselben: „man vermisse in dem neuen Buche viele durch Gewohnheit lieb gewordene Gesänge“, „in manchen Gesängen erscheine der Ausdruck unangemessen“, „man sei im alten Gesangbuche unterrichtet und

wolle deshalb auch dabei verbleiben“, aus Posthausen auch „die Einführung des neuen Buches verursache Kosten“. Alle diese gegen das neue Gesangbuch angeführten Gründe erachtete die Synode für unerblicklich, und demnach wurden sämtliche Proteste einstimmig zurückgewiesen.

Uelzen. Ein interessantes Schriftstück wurde, der „Kreisztg.“ zufolge, vor einigen Tagen in dem Kreuz der Fahne, welche mit der Inschrift „Ein feste Burg ist unser Gott“ versehen, sich über dem Altare in unserer St. Marienkirche befand, aufgefunden. Betreffende Fahne soll, da sie Herabnahme derselben entdeckte man in dem daran befindlichen Kreuz ein kleines Fach, in welchem sich ein in Seide gewickeltes Pergamentpapier vorfand, auf dessen beiden Seiten in sauberer, correcter Schrift eine für unsere Kirchengemeinde höchst interessante Urkunde zu lesen ist. Dieselbe enthält „kurze Nachrichten, die am 31. October 1815 stattgefundene kirchliche Feier des dritten Reformations-Jubelfestes in hiesiger St. Marienkirche betreffend“.

Vermischtes.

— **Kufstein, 26. Sept.** Ueber einen Eisenbahnunfall berichtet man d. r. „Südb. Pr.“: Der um 10 Uhr 45 Min. von München abgehende Courierzug stieß an der Kreuzung mit der Landstraße hart an dem einstöckigen Bahnwärterhäuschen auf eine Lokomotive, an der zwei Güterwagen hingen. Die Passagiere verdanken nur dem raschen und energischen Bremsen des Lokomotivführers des Courierzuges ihr Leben, denn wenn der Courierzug mit voller Kraft aufgefahren wäre, wären seine ersten Wagen ebenso zertümmert worden, wie die Lokomotive auf dem Geleise und die andern Wagen sofort zertümmert wären. Sofort nach dem heftigen Stoß eilte alles aus dem Wagen, Viele bluteten heftig — so der Lokomotivführer und zwei Condukteure — man eilte dem Bahnhof zu und gleichzeitig begann der Wagen des angerempelten Zuges, der Spritzenführer enthielt, zu brennen. Das Feuer griff rasend an sich, ersetzte das Bahnwärterhäuschen und beschädigte es schwer. Langsam rückte die Mannschaft des Bahnpersonals, noch langsamer Feuerwehrrer herbei, letztere erkundigte sich sorgsam, ob noch eine Explosion zu befürchten sei. Mit Verpöpfung einer Stunde konnten die Reisenden weiter kommen. Zweifellos war falsche Weichenstellung die Schuld des Unglücks. Der Herzog von Sachsen-Altenburg befand sich in dem Zuge und blieb unverletzt, ebenso aus München die Herren Director Grau, Bantier Steub und Dr. Weil.

— Die Kosten des National-Denkmal auf dem Niederwald, die ursprünglich auf 750 000 Mk. veranschlagt werden, belaufen sich im ganzen auf 1 100 000 Mk.

— Der „Kladd.“ schreibt in seinem Briefkasten: Zwischenahn. Freund: (Oldenb. Ztg. 219.) Das Willms, der fromme Candidat, die Kanzel pred'gend jüngst betrat und vor dem Volk von Zwischenahn in Acht und Bann mich hat gehan, das soll mich just nicht quälen! Er sorg' für traurige Seelen dort! Ich spottete sein und wirkte fort zum Heile froher Seelen! — Kladd.

— **Selbstmord eines Siebzehnjährigen.** Am Mittwoch früh hat sich der 17jährige Gustav Hefele im Schloßgarten von Gersthof bei Wien durch einen Schuß, den er aus einem einläufigen Terzerol gegen seinen Kopf abfeuerte, entleibt. Die Schußwaffe hatte der junge Mann vor etwa drei Jahren mehr als Spielzeug sich angeschafft. Der jugendliche Selbstmörder, der vier Realklassen absolviert hat, und demnach in die Handelsakademie eintreten sollte, hat vor Ausführung seiner verzweifelten That an seine Eltern ein Schreiben gerichtet, in welchem er sagt, daß er trotz des Schmerzes, den er seinen Eltern bereite, nicht anders handeln könne. Es sei eine heilige Pflicht, seine Ehre zu bewahren, und er müsse so handeln, weil er die schwarze Kugel gezogen. Da, er sich, um nicht ehelos zu werden, seinem Schicksale nicht durch die Flucht entziehen wolle und könne, so habe er diesen Ausweg gewählt. Nach diesen Andeutungen wäre wohl der Schluß gerechtfertigt, daß Gustav Hefele das Opfer eines amerikanischen Duells geworden. Dieser Annahme widerstreitet aber der Umstand, daß er erwiesenermaßen mit allen seinen Collegen und Bekannten im besten Einvernehmen gelebt und daß auch nicht die geringste Spur darauf hindeutet, daß wirklich ein amerikanischer Duell vorgelegen. Weit begründeter erscheint vielmehr die Annahme, daß der junge Mann in einem Anfälle

von Geistesstörung Hand an sich gelegt habe. Vor vier Jahren war Gustav Hefele einmal von einem Baume herab auf den Rücken gefallen und war damals zwei Stunden lang vollkommen bewusstlos liegen geblieben, so daß man eine Erschütterung des Gehirns befürchtete. Es herrscht demgemäß die Ansicht vor, daß der junge Mann an den Folgen dieses Sturzes litt und so seine schreckliche That verübte.

— In Petersburg macht die Verhaftung eines der „gewandtesten“ Chefs der Sicherheitspolizei, des Oberstleutnants Mironowitsch, unter der Anklage des Mordes außerordentliches Aufsehen. Eine jugendliche Schauspielerin, noch ein halbes Kind, Namens Sarah Becker, wurde unter empörenden Umständen gemordet gefunden. Die öffentliche Meinung und die Presse deutete vom Augenblicke an auf den Oberstleutnant Mironowitsch als den Urheber dieses Verbrechens hin und das Gerücht über die Verhaftung des Vaters der Ermordeten und ihrer Familie erwies sich als vollständig aus der Luft gegriffen, ebenso wie der Versuch, auf eine falsche Fährte zu leiten, vollständig mißlang. Man hatte in dem Zimmer, wo die unglückliche Sarah Becker ermordet war, ein Bündel von einem gewissen Grjasnoff ausgestellter Wechsel gefunden. Auf Grund dessen formulirte der Angeklagte Mironowitsch, daß dieser Grjasnoff den Mord begangen, um sich seiner Schuldverschreibungen zu bemächtigen. Es stellte sich aber heraus, daß genannter Grjasnoff sich hinter Schloß und Riegel im Gefängniß befindet, so daß er unmöglich den Mord begangen haben konnte. Diesen Umstand hatte Mironowitsch nicht vorausgesehen und sich derartig in sein eigenes Netz verfangen, da es jetzt zur Evidenz klar ist, daß er selbst das Bündelchen mit Wechsel hingeworfen, um die schwere Schuld von sich auf einen Anderen abzulenken. Dieser würdige Polizeichef hatte neben seiner amtlichen Thätigkeit ein Pfandleihgeschäft unter dem Namen einer Maitresse, des außerordentlich prosperirenden und als das blutsaugendste unter den verrufenen Petersburger Leihgeschäften galt. Dies Geschäft galt als eine Art Mittelpunkt für Buchergeschäfte ersten Ranges und pflegten die Hauptshylocks der Residenz in dem Cabinet des Polizeoberstleutnants zu Beratungen sich zu verammeln.

Submissions-Resultat

beim Marine-Artillerie-Depot hier am 29. September cr. über Lieferung von 106 Stück Pulverlasten M/79 mit Zinfeinf. pro Stktd.

S. L. v. d. Eden, hier,	27,50 M.
Actien-Gesellschaft „Mechanische Bauteilerei und Holzgeschäft“,	40,00 „
Deynhoben, pro Holzlasten 8,50, pro Zinlasten	3,75 „
G. B. Dettin, Bochhorn,	29,00 „
F. F. A. Schulze, Berlin,	28,50 „
H. Steinfort, hier,	28,50 „

Wilhelmshaven, 1. Okt. Coursbericht der Oldenb. Spar- und Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).

	gekauft	verkauft
4 pEt. Deutsche Reichsanleihe	101 80 %	102 35 %
4 „ Oldenb. Conols	101,00 „	102,00 „
4 „ Silde à 100 M i. Bert. 1/2 % höher		
4 „ Jeberische Anleihe	100,00 „	
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	100,00 „	
4 „ Barceler Anleihe	100,00 „	101,00 „
4 „ Cantin Lübecker Prior. Obligat.	100,00 „	101,00 „
4 „ Landchaftl. Central-Pfandbr.	101,10 „	101,65 „
3 „ Oldenb. Prämienanl. p. St. in M	147,13 „	148,10 „
4 „ Preuß. consolidirte Anleihe	101,60 „	102,15 „
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	102,10 „	
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00 „	
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	99,50 „	99,50 „
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,30 „	101,90 „
4 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	98,00 „	98,55 „
5 „ Borussia Priorit.	100,50 „	101,50 „
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,05 „	168,85 „
„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,35 „	20,45 „
„ „ Newyork „ „ 1 Doll. „ „	4,18 „	4,24 „

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Dienstag: Vorm. 1 U. 26 M., Nachm. 1 U. 31 M.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Wilhelmshaven nach Oldwarderhörne.

Vom 2. bis 8. Oktbr. täglich 11 Uhr Vormittags.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Oldwarderhörne nach Wilhelmshaven.

Vom 2. bis 8. Oktbr. täglich 8 Uhr Vormittags.

Verkaufs-Anzeige nebst Aufgebot.

In Sachen, betreffend die Zwangsversteigerung des der Ehefrau des Restaurateurs **Gustav Zanfen** hier selbst gehörigen Grundstücks sollen die der Ehefrau **Zanfen** gehörigen, im hiesigen Grundbuch Band III Blatt 107 verzeichneten, an der Oldenburgerstraße Haus Nr. 14 und 15 belegenen beiden Wohnhäuser mit Seitenflügel und Hofraum — die „Wilhelmshalle“ — Nutzungswert 1860 M., groß 6 Ar 64 □ m, auf Antrag des Kaufmanns **Anton Wilhelm Wencke** in Varel zwangsweise in dem auf

den 30. October 1883, 12 Uhr Mittags,

anberaumten — Termine öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zahlungsfähige Kaufliebhaber werden damit eingeladen und können die Kaufbedingungen auf der Gerichtsschreiberei einsehen.

Alle, welche daran Eigenthums, Näher-, rechtliche, fideicommissarische, Pfand- und sonstige dingliche Rechte, insbesondere Servituten und Real-

berechtigungen zu haben vermögen, werden aufgefordert, selbige im obigen Termine anzumelden und die darüber lautenden Urkunden vorzulegen, unter dem Verwarnen, daß im Nichtanmeldungsfall das Recht im Verhältnis zum neuen Erwerber des Grundstücks verloren gehe.

Wilhelmshaven, 7. Sept. 1883.
Königliches Amtsgericht.
Jeber.

Große Auktion.

Im Auftrage wird der Unterzeichnete am

Dienstag, den 2. Oct., Nachm. präcise 2 Uhr,

in der **Wilhelmshalle** hier folgende Gegenstände, als:

1 Pianino, 1 mahag. Buffet mit Marmorplatte, 1 mah. Bücher-Regal, eine Nußbaum-Garnitur, bestehend aus: 1 Sopha, 1 Tisch, 1 Spiegelkommode, 1 Spiegel, 1 Wäschschrank, 2 gepolst. Lehnstühle mit Stickereien, 1/2 Dutz. Polsterstühle, 1 Nachttisch, 1 Waschtisch und 1 Spieltisch. — 1 Regulator, 10 Bilder, 2 stumme Diener, 1 Lampe, 1 mah. Schreibtisch, 2 Sophas (darunter 1

Schlafsoffa), 1 Rauchtisch, 3 Kleiderschränke, 2 Tische, 1 Bettstelle, 2 Bettstühle, 1 Küchenschrank, 2 Teppiche, 1 Blumenkorb, 4 japan. Tische, 2 desgl. Säbel und 2 do. Kisten, 1 Revolver, 1 Opernglas, 1 Fernglas, div. Tisch-, Bett- und Leinwände, eine große Parthie Glas- und Porcellan-Sachen. Verschiedene Bücher und ganze Werke, als: Schloßers Weltgeschichte, Reuter, Goethe, Schiller, Lessing, Hauff, Shakespeare u. s. w. Desgleichen verschiedene Zeitschriften.

5 Uniform-Röde, ein Frack, 1 Mütze, 1 Paar Epauletten, 1 Säbel mit Koppel, 1 Hut. Ferner 1 Gartenlaube mit einem Tisch, Bank und Stühlen, 4 Marmortische, sowie viele hier nicht genannte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Es wird bemerkt, daß sämtliche Sachen sehr gut erhalten sind.

Wilhelmshaven, 26. Sept. 1883.

Kreis, Gerichtsvollzieher.
Nach obigem Verkauf kommt zum zwangsweisen Aufsat: 1 Paar Epauletten, 1 Schärpe (neu), 1 Hut und 1 Uniformrock für Seeoffiziere.

Auction.

Im Auftrage wird Unterzeichneter am

Mittwoch, den 3. d. M., Nachmittags 2 1/2 Uhr,

in der „Wilhelmshalle“

351 Zehntel Cigarren

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft. Käufer werden eingeladen.

Wilhelmshaven, 1. October 1883.

Kreis, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Im Auftrage wird Unterzeichneter am

Sonnabend, den 6. October 1883, präc. 2 Uhr Nachm.,

in Nr. 26 der Diefriesenstraße (1 Tr., östl. Flügel) folgende Gegenstände, als 2 Kleiderschränke, 1 Küchenschrank, 1 Sopha, 1 Fliegenschrank, 2 Tische, 1 Nähtisch, div. Bilder, 1 Küchenschrank, 1 Kinderstuhl, 1 Garderobe, 1 Bierapparat, 1 Aufsatz zu einem Schreibtisch, 1 Bettstühle, 1 Laube, 1 Gartenbank, 2 Kisten mit Zim-

mergeschirr, div. Küchen- u. Hausgeräth, sowie viele hier nicht genannte Sachen, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft. Käufer werden eingeladen.

Wilhelmshaven, 1. October 1883.

Kreis, Gerichtsvollzieher.

Verkauf.

Die Frau Wittve des weil. Herrn **H. Klotterhuis** hier selbst will wegen Aufgabe des Geschäfts ihre sämtlichen Geräthe, worunter namentlich:

vollständige Kupferschmiede- und Klempner-Geräthschaften, sowie sämtliche Hülfsmaschinen, als Abkarmaschine, Sent- und Walzmaschine, Kreissehre, zwei Drehbänke, drei Blasebälge, sowie ferner: 1 eiserne Druckpumpe, 1 Windstessel, mehrere Manometer, 1 complete Zimmerdusche, 1 Badewanne, 1 Marmorplatte und was sonst noch da sein wird,

am **Mittwoch, 10. Oct. a. c., Vormitt. 10 Uhr anfangend,** verkaufen lassen.

Voelken,
Königl. Auctionator.

Abonnenten auf

„Schorers Familienblatt“ und „Das Echo“

welche diese Blätter bis vor Kurzem durch den nach auswärtig verzogenen Agenten **Friedrich Scharnweber** erhalten haben, wollen sich wegen **Weiterlieferung der Zeitschriften** entweder an die Buchhandlung von **Ferd. Schmidt, F. J. Schindler** oder **J. Focken** wenden.

Das erste Heft liegt in den vorstehenden Buchhandlungen zur Ansicht aus.

Von Schorers Familienblatt beginnt soeben ein neuer Jahrgang.

Da ich wegen Vermietung des Ladens links gegen Anfang November, d. h. mit der noch vorräthigen Waare räumen muß, verkaufe ich den Rest von heute ab **10-20%** **unterm Einkauf.**

Das Lager enthält noch: **Kleiderstoffe** aller Art, **Cattun, Parchende, Leinen, Hemdentuche, Handtücher, Bettzeuge, Inletts, Bettdecken, Flanelle, Unterröcke, Morgenröcke, Tischdecken, Hütestoffe, Teppiche, Seidenstoffe, Mantelplüsch, Longshwals, Regenmäntel und Wintermäntel** für Damen u. Kinder, sowie alle Arten **Kurzwaaren** und **Bettfedern.**

Johann Peper.

Heute erhielt mit Schiff „**Wilhelmine**“ Capt. **Wiltz** eine Ladung **Prima schott. Haushaltungs-Kohlen**

wovon noch etliche Last à 4000 Pfund zu 40 Mark frei vor's Haus abzugeben habe.

Kopperhörn. **H. T. Kuper.**

Meine so beliebt gewordene, nicht durchsichtige, aber wirklich gehaltvolle **Ueberall als vorzüglich anerkannte**

Universal-Glycerin-Seife

empfehle für Jedermann als mildeste billige und für die Gesundheit der Haut zuträglichste Wäsche; dieselbe befeuchtet bei längerer Anwendung alle Sommerprossen, Hautauslässe, zu starke Härte der Haut und verleiht derselben überhaupt größte Zartheit und Aare Weiche, per Stück 15, 20 und 30 Pf. Unentbehrlich zum Waschen für Kinder. Nur ächt von der Fabrik von **H. P. Beyschlag in Augsburg.**

Vorräthig bei den Herren **Gehr. Dirks** in **Wilhelmshaven** und in **Belfort** bei Herrn **Anton Brust.**

Schiff „**Berle**“, Capt. **Dyham**, lösch!

Beste schottische
Lochgelly-Kohlen

zu 42 Mk. per Last von 4000 Pfd. frei vor's Haus. Wir bitten um gefl. Aufträge.

Hinrichs & Peckhaus.

Bertram Schwarzschild,
Bank-Commissions-Geschäft — **HAMBURG.**

Ankauf und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prioritäten, Anlehens-Loosen u. Geldsorten. Einlösung v. Coupons gratis.
Auskunftserteilung über Wertpapiere, Geldanlagen, so wie über alle das Bankfach berührende Fragen.

Annahme und bestmögliche Ausführung aller Börsenaufträge per Cassa und per Ultimo.

Brief eines holländ. Apothekers:

Herrn Fenchelhonigfabrikanten **L. W. Eggers** in **Breslau**:
Mein Herr! Viele Personen an hiesigem Orte können Ihr Fabrikat*) nur loben, indem es bei **Gusten u. Brustschmerzen** viel Linderung verschafft. Ich bitte daher mir mit umgehender Post (folgt Auftrag)
Mit Hochachtung **Henri Sffer**, Apotheker, **Beuray, Holland.**

*) Man hüte sich vor Nachahmungen und achte darauf, daß der **L. W. Eggers'sche Fenchelhonig** am Siegel, Namenszug und im Glase eingebraunten Firma von **L. W. Eggers** in **Breslau** kenntlich und in **Wilhelmshaven** nur ächt zu haben ist bei **Gehr. Dirks, L. Janssen**; in **Feber** bei **J. G. Harenberg.**

Neue saure Gurken,
große Calbenfer,

vorzüglich im Geschmack, empfiehlt à Schock 4 Mk.

C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven und Belfort.

Frankforth's
Photographische Anstalten.

Kasernenstrasse Nr. 3
und am **Wilhelmsplatze, Wall- & Marktstr.**
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Gefunden 1 Uhr. | Gesucht ein Mädchen oder Frau für die Nachmittagsstunden.
Schwitters, Briefträger. **Düfriesenstr. 25, Düstl. unt.**

Theater in Wilhelmshaven.

Dienstag, den 2. October:

1. Vorstellung im Abonnement.

Letzte Aufführung.

Unsere Frauen.

Preis-Kustspiel in 5 Acten von **G. v. Moser** und **Franz v. Schönthan.**
Anfang **7 1/2 Uhr.**

Billets zur 1. Abonnements-Serie, welche 12 Vorstellungen umfaßt, sind bis inclusive Mittwoch, den 3. October a. c., vom **Lohnbedienten Herrn Weber** zu beziehen.

Die Direction. (W. Herzog.)



Ringius Restauration
empfiehlt

Berliner Hofbräu
sowie ächt

Nürnberger Bier.

Hochachtungsvoll
H. Ringius.

Gordpantoffeln, durchstept, Tuchsohl, u. mitirt. Leder-
aufgabe f. Frauen Dutzend 61 Mk., mit
holigen gelben festen Tuchsohl, für Frauen Dutzend 61/2 Mk.
Bei grösser. Abnahme billiger lief. G. Engelhardt, Zeitz.

Kleiderzeug, Beiderwand

aller Art, bin ich in der Lage, aus gestrickten wollenen Lumpen und auch aus Wolle bei sehr geringem Arbeitslohn (pro Elle 45 Pf.) zu liefern.

Gute, reelle Waare versprechend, halte ich mich bestens empfohlen.

A. Kessel,

Hergentath bei **Aachen.**
NB. Packete unfrankirt ausende.

Die
Antiquarienhandlung

von
M. G. Siefken,
Altestrasse 16,
kauft und verkauft Bücher, Schul-
bücher Atlanten etc.

500 Mk. zahle Dem, der
beim Gebrauch
von **R. Kaufmann's**

Bahnwasser

(à Fl. 1 Mk.) niemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. — Den Kindern das Zahnen zu erleichtern, Unruhe und Krämpfe fern zu halten, sind nur im Stande meine **verbesserten Zahnalsbänder.**

R. Kaufmann, Berlin SW.
In **Wilhelmshaven** nur ächt
bei Herrn **F. J. Schindler.**

Dienstag, den 2. und
Mittwoch, den 3. Oktbr.,
bleibt mein Geschäft ge-
schlossen.

Ad. Schwabe,
Belfort.

Bekanntmachung.

Wegen Neubaus der Brücke beim sog. **Brückenhaufe** im **Altengraben** ist der Weg von **Kirchreihe** nach der **Fortifikationschauffee** im **Neuengraben** vom **Freitag, den 3. October, an bis weiter gesperrt**, dagegen am selbigen Tage die **Passage** über die **Kreiereienbrücke** wieder hergestellt.

Neuende, 29. Sept. 1883.
Der Gemeindevorsteher.
Deifen.

Gesangverein Concordia
zu **Belfort.**

Die Gesangstunden am 2. und
9. ds. Mts. fallen aus.

Der Vorstand.

Bekanntmachung
der
Bäcker = Innung
zu **Wilhelmshaven.**

Eltern oder Vormünder, deren Söhne resp. Mündel die **Bäckerei** zu erlernen die Absicht haben, thun wohl, vor dem Abichlusse von **Vertragscontracten** Kenntniß davon zu nehmen, ob der betreffende **Meister** der **Innung** angehört. **Lehrbrief** und **Arbeitsbuch** des **deutschen Bäckerverbandes Germania** werden nur solchen jungen Leuten verabsolgt, welche bei **Innungsmestern** ihre **Lehrzeit** beendigten. In ganz **Deutschland** dienen diese Papiere als **Vorbedingung** zur **Erlangung** freikomender **Arbeit** bei den **Verbandsmitgliedern.**

Nähmaschinen - Nadeln
und **Oel**

empfiehlt billigst
C. Möbius, **Neuestr. 8.**

Privatunterricht

in **Geometrie, Algebra, bürgerl. Rechnen, Linear- und Freihandzeichnen** u. c., wird ertheilt **Hinterstr. 21, Westfl., 1 Tr.**

Eine Familientwohnung
bestehend aus 3 Stuben, Küche,
Bodenkammer und Kellerraum, ist
zum 1. November zu vermieten.
Bismarckstrasse 32.

Eine freundliche, fein möblirte
Stube mit Kammer sofort
zu vermieten. Näheres in der
Expedition ds. Bl.

Zu vermieten

ein freundlich möblirtes **Zimmer.**
Zu erfragen in der **Exp.** ds. Bl.

Zu mieten gesucht
ein trockener **Keller** zum **Kartoffel-**
lagern. Zu erfr. in der **Exp.** d. Bl.

Gesucht

ein **Dienstmädchen.**
Frau S. Wille,
Bismarckstr. 19.

Gesucht auf sofort ein ordent-
liches, tücht. **Mäd-
chen** für die **Vormittagsstunden.**
Königsstrasse Nr. 45, rechts,
1 Treppe.

Verloren

eine **Haarflechte** von **Sedan** bis **Belfort.** Abzug. bei **F. Schütte, Sedan.**

Zu verkaufen

6 schöne **Kagen** (echte **Rattensänger**).
Aug. Bertram, Kronprinzenstr. 9.

□ Mittw. d. 3., 10. Ab. 7 1/2
I. J. u. T.



WILHELMSHAVEN.
Mittwoch, den 3. ds. Mts., Abends
8 1/2 Uhr:

Generalversammlung.

1. Erhebung der Beiträge.
2. Feier am 18. October.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.



Wilhelmsh. Schützenverein.

Dienstag, den 2. October cr.,
Abends 8 Uhr:

Monatsversammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Erhebung der resitirenden und
laufenden Beiträge.
2. Betreffend das **Schlussschießen.**
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Fechtverband Wilhelmshav.

Die nächste **General-Versammlung** findet am **Montag,**
den 8. Octbr. cr., Abends 8 1/2 Uhr,
im **Ernst'schen Lokale** in **Neu-**
heppens statt.

Der Vorstand.

Stenografie.

Der Verein „**Franz Xaver**“
eröffnet am 2. October cr. einen
Kursus für **Stenografie** (**Gabelsb.**
System). Diejenigen Herren, welche
hieran **Theil** zu nehmen wünschen,
werden ersucht, sich am genannten
Tage, Abends 8 Uhr, im „**Hotel**
Ronprinz“, **Königsstrasse**, einzufinden
zu wollen.

Der Vorstand.

Gesine Meyer
Bernhard Bartels
Verlobte.

Wilhelmshaven, 30. Sept. 1883.

Anzeige.

Gestern Abend 11 1/2 Uhr wurde
uns ein **Sohn** geboren, welchen der
liebe Gott aber schon nach 6 Stunden
wieder zu sich nahm, was wir hiermit
tiefbetrübt zur **Anzeige** bringen.
Franck und Frau.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 5 1/2 Uhr entschlief
nach kurzem Leiden unser innigst
geliebtes **Söhnchen**

Paul

im zarten Alter von 9 Wochen und
3 Tagen. — Dies zeigen wir **Freunden**
und **Bekanntem** mit der **Bitte**
um **stilles Beileid** an.

Wilhelmshaven, 30. Sept. 1883.
Albin Seymer nebst **Frau.**

Beerdigung **Mittwoch** **Nachmit-**
tag um 2 Uhr vom **Trauerhause.**

Todes-Anzeige.

(Statt Ansfage.)

Es hat dem allweisen **Lenker** der
Schicksale gefallen, unser einziges
Töchterchen **Etta Johanne**
Alwine in dem zarten Alter
von 10 W. 19 T. gestern Abend
9 1/2 Uhr zu sich zu rufen. Um
stille **Theilnahme** bitten

Die tiefgebeugten Eltern.
F. Janssen nebst **Frau** u. **Söhnen.**